

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 9 (2002)

Heft: 105

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ZAUBERSCHLITTEN-MAGAZIN

«Der Sanitäter» Nr. 9/02 verschreibt sich Allen Ginsberg

Pünktlich auf die Frankfurter Buchmesse ist Nr.9/02 der Zeitschrift für Text und Bild «Der Sanitäter» erschienen. Ein E-Mail Interview mit Florian Vetsch, dem St.Galler Herausgeber der vollumfänglich Allen Ginsberg gewidmeten Ausgabe.

Clemens Umbricht: Die Beat-Ikone Allen Ginsberg, dieser literarische und menschliche Knotenpunkt einer ganzen Generation von Schriftstellern, ist 1997 im Alter von 71 Jahren gestorben. Was hat dich dazu bewogen, heute, fünf Jahre später, eine ganze Nummer der Zeitschrift «Der Sanitäter» ausschliesslich Texten zu widmen, die im Zusammenhang mit dem Tod Ginsbergs entstanden sind?

Florian Vetsch: Die Ausgabe enthält keineswegs nur Texte, die Ginsbergs Tod gewidmet sind. Obschon diese einen guten Teil des Magazins ausmachen, denn ich bin in diesem Zusammenhang auf eine interessante Entdeckung gestossen. Kein Tod eines anderen Dichters hat so viele literarische Texte provoziert wie der von Allen Ginsberg. Dabei handelt es sich nicht nur um ein Dutzend Gedichte (was doch schon viel wäre), sondern es handelt sich um Hunderte von Texten. Anfangen mit den Gedichten, in denen Ginsberg selbst seinen Tod antizipiert hat, geschrieben in den Monaten vor seinem Tod; diese Gedichte sind in der Sammlung «Death & Fame» postum erschienen. Hinzu kommen die Gedichte seiner Komparsen und Dichterfreunde Gregory Corso, Lawrence Ferlinghetti, Anne Waldman, Janine Pommy Vega, Amiri Baraka, Jack Hirschman, Ira Cohen, Judith Malina, Patti Smith, Gary Snyder, Ed Sanders, Michael McClure, Charles Plymell, Andy Clausen, Steven Taylor etc. Und am Naropa Institute in Boulder, Colorado, schrieb eine Klasse ein vielseitiges Kettengedicht, das auf der Naropa Homepage zu lesen ist. Oder der greise William S. Burroughs kritzelt in seine Tagebücher in Lawrence, Kansas, umschurrt von seinen Katzen, während mehrerer Tage

Gedanken nieder, die Ginsbergs Sterben in ihm wachgerüttelt hatte. Bob Dylan sang in einem Konzert in Moncton, New Brunswick, am 5. April 1997 – Ginsberg war noch keine 24 Stunden tot – eine wunderschöne, langsame Version von «Desolation Row» für den verstorbenen Konspirateur, dessen Lieblings-Dylan-Song das Lied von der trostlosen Strasse gewesen war, die, dennoch, die Narren, Gaukler und Outlaws lebendig machen. Am 9. April fand im Shambala Center, New York City, eine von über 250 Leuten besuchte «private» Gedenkfeier statt, die 4 Stunden dauerte und in der meditiert und Gedichte sowie buddhistische Gesänge rezitiert wurden. Der deutsche Dichter Uwe Kolbe schrieb ein Gedicht für Ginsberg, das in seinem Band «Vineta» bei Suhrkamp 1998 veröffentlicht wurde. In den Tagen von Ginsbergs Sterben schrieben Hunderte von Fans, auch Leute, die, wie Kolbe, Ginsberg vielleicht nie getroffen hatten, Gedichte auf dessen Tod. Ganz zu schweigen von der Flut an Essays, autobiographischen Notizen und Nekrologen, die das Ereignis hervorrief... Wer hier also zu graben anfängt, kommt so schnell an kein Ende.

Dass Ginsbergs Tod in seinem riesigen Beziehungsnetz kreative Erschütterungen ausgelöst hat, erstaunt wenig. Dennoch: Die schiere Quantität des literarischen Outputs scheint mir ohne Beispiel.

Da hast du vollkommen recht. Die Fülle der Texte wurde durch zwei Faktoren begünstigt: Erstens wiesen die Medien auf den bevorstehenden Tod des Beat-Barden hin; Ginsbergs Sterben war ein mediales Ereignis. Und zweitens rief Ginsberg selbst von seinem Bett

aus in seiner Loft in Lower Manhattan all seine Freunde in einer gigantischen Zahl von Telefonaten an und verbreitete so die Nachricht von seinem herannahenden Tod. Doch liegt vielleicht der wahre Schlüssel zu dieser exorbitanten Produktion in Ginsbergs Werk begraben, in dem Umstand, dass dieser Dichter selbst immer wieder den Tod von ihm nahestehenden Persönlichkeiten dichterisch verarbeitet hat. So sind grossartige Texte entstanden, allen voran «Kaddish», das Langgedicht, das Ginsberg seiner Mutter Naomi gewidmet hat. Auf jeden Fall ist die Textmenge, die Ginsbergs Tod thematisiert, stupend; ein literaturgeschichtliches Phänomen. Vergleichbar vielleicht dem Umstand, dass Klopstocks Sarg 1803 in Hamburg mehrere tausend Leute gefolgt sein sollen, vielleicht 10'000 oder mehr, was für damalige Verhältnisse enorm war. Und doch ist es etwas ganz anderes, sich hinzusetzen und ein Gedicht zu schreiben. Dieses Phänomen wollte ich zeigen, wobei ich natürlich nur eine kleine Auswahl in einem Magazin herausgeben konnte, das rund 100 Seiten umfasst und sich auch noch andersweitig orientieren sollte. Denn es ist etwas Heikles, ein Magazin nur mit Texten zum Tod von einer Person zu bestücken. Da steigt gerne Weihrauch auf, schwadenweise, und den muss man zerstreuen, damit die Luft rein bleibt, atembar. Deshalb wollte ich auch Texte bringen, die sich kritisch mit Ginsberg auseinandersetzen, z.B. Corinne Schelberts bissigen Nachruf. Nur kein spannungsarmes Adorationsheft! Und ich wollte Ginsbergs Beziehungen zum deutschsprachigen Raum wenigstens teilweise aufdecken, das Netz sichtbar machen, das sein innovatives Werk konspirativ aufnahm: Carl Weissner, Udo Breger, Pociao, Jürgen Ploog, Hadayatullah Hübsch, Jörg Burkhard, Urban Gwerder, Michael Kellner etc. Schliesslich lud ich ein paar junge,



von Ginsberg angeregte Stimmen ein, einen Beitrag zu schicken. Denn ich wollte kein Magazin herausgeben, das Ginsbergs Tod feiert, sondern eines, das sein Leben und Fortleben bekräftigt.

Im Vorwort schreibst du, dass bei der Auswahl der Texte weniger das Charisma der Namen entscheidend war, als vielmehr «das Authentische, Unverwechselbare oder das Schräge, abtrännig Intensive eines Beitrags» und «immer auch der Grad seiner Publiziertheit». Wie bist du an die zum Teil doch an entlegenen Orten veröffentlichten Texte – und nicht zu vergessen: die Fotos – überhaupt herangekommen?

Natürlich war es meine Absicht, lauter unbekanntes Material zu veröffentlichen und selbst Ginsberg-Aficionados zu verblüffen. Dafür war es wichtig, das Netz zu kennen, von dem ich soeben gesprochen habe, und eine entsprechend intensive Korrespondenz an-

zustrengen. Hinzukommt der Zeitfaktor. Du musst wissen, dass ich die Thematik von Ginsbergs Tod in der Literatur seit meiner Übersetzung von Lawrence Ferlinghettis Gedicht *«Allen Ginsberg Dying»* im Herbst 1997 im Auge hatte und alles sammelte, was mir dazu in die Hände fiel. Im Frühjahr 2000 nahm ich dann die konkrete Arbeit in Angriff, die Sichtung des Bestands, seine gezielte Anreicherung, die Auswahl. Insgesamt beträgt die Inkubationszeit dieses Magazins 5 Jahre.

Die Auswahl der Texte und der Fotos war das eine. Eine nicht weniger spannende Geschichte bildet die Entstehung des «Ginsberg-Sanitäters». Kannst Du darüber etwas sagen?

Im Frühjahr 2000 besuchte ich Peter Engstler in Ostheim vor der Rhön, einem 3000-Seelen-Krachen, wo Engstler seinen allerdings professionell vernetzten Verlag und einen Buchladen, seine Klitsche, hat. Man muss sich vorstellen, dass Ostheim nahe des Grenz-

streifens zur ehemaligen DDR liegt, umgeben von einer praktisch unberührten Natur, in einer kaum besiedelten Landschaft. Begonnen hat Engstler als Holzfäller; er galt eine Zeitlang als dichtender Holzfäller, was zu seiner Gerdlinigkeit passt. Auf einer Wanderung offerierte er mir damals für das Ginsberg-Projekt die 9. Nummer seiner unregelmäßig erscheinenden Zeitschrift *«Der Sanitäter»*. Der *«Sanitäter»* wurde mein Zauberschlitten für die Texte und Bilder um Allen Ginsberg. Im Januar 2002 trafen wir uns nochmals in Ostheim, um die Auslegeanordnung der Beiträge zu besprechen und die definitive Schlussauswahl zu treffen. Wieder auf einer Wanderung kamen wir auf die Idee, einen Ausschnitt aus einem Brief von Ginsberg an Vojo Sindolic, den in Dubrovnik lebenden Balkan-Beat-Motor, über das ganze hochformatige Cover zu spannen. Keine Werbung, nix, lediglich Ginsbergs Handschrift als kalligraphisches Muster auf dem Cover, als reines Ornament. Im Juni besuchte mich der Verleger zur Klärung letzter Fragen hier in St.Gallen. Die Fahnen gingen, nach drei Korrekturgängen, im Spätsommer in den Druck, und pünktlich zur Frankfurter Buchmesse im Oktober 2002 lag der Ginsberg-*«Sanitäter»* vor.

Wie schätzt du die Bedeutung von Allen Ginsberg als Lyriker ein?

Ginsbergs Lyrik schliesst an den weiten Atem an, den Walt Whitman für das US-amerikanische Langgedicht erschlossen hat. Er führt William Carlos Williams und Ezra Pound, die er beide gekannt hat, in seinen grossen Würfen weiter, Williams in der Maxime *«no ideas but in things»* und Pound im interkulturellen Ansatz. Er selbst entwickelt eine unverwechselbare Phrasierung der Langzeile, wobei er sie als Atemeinheit auffasst und in seinen Lesungen als solche zelebriert;

Natürliche

Täglich wechselndes Angebot

Frischmarktküche.

Fisch- und Fleischspezialitäten

Vegetarische Gerichte.



Idyllhotel
Appenzellerhof

Schlafen • Geniessen • Entspannen

Laure und Herbert Sidler, CH-9042 Speicher AR
Telefon 071 344 13 21, Telefax 071 344 10 38
info@appenzellerhof.ch, www.appenzellerhof.ch



Alles Theater!?

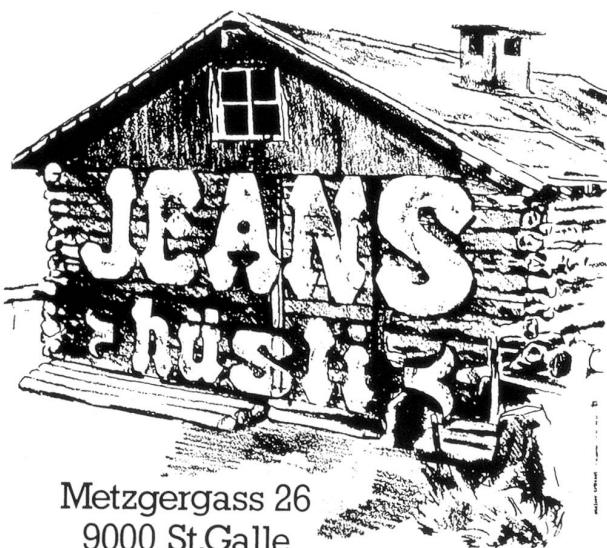
Ja - denn in Luzern hat bereits wieder eine spannende Theatersaison begonnen! Nein - denn Theatergäste erleben in Luzern nicht nur einmalige Theatervorstellungen, sondern profitieren vom **1. November 2002 bis 28. Februar 2003** von:

- **Attraktiven Übernachtungspreisen.** Ab CHF 65 im 3* Hotel, CHF 105 im 4* Hotel und CHF 170 im 5* Hotel
- **10% Reduktion auf das «Theatermenu»** in 13 Luzerner Restaurants

LUZERN 
SWISS MADE

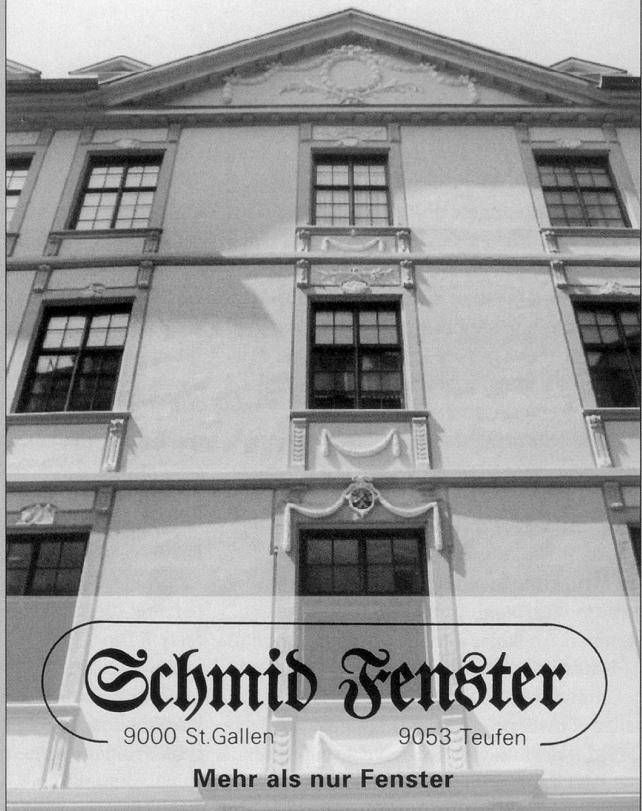
Information und Hotelreservierung bei
Luzern Tourismus AG: +41 41 227 17 27
www.luzern.org - luzern@luzern.org

LCP Lucerne Culture Partner



Metzgergass 26
9000 St.Gallen

«Nur-Fenstertechnik» bekommen Sie fast überall und fast überall bleibt es auch dabei.

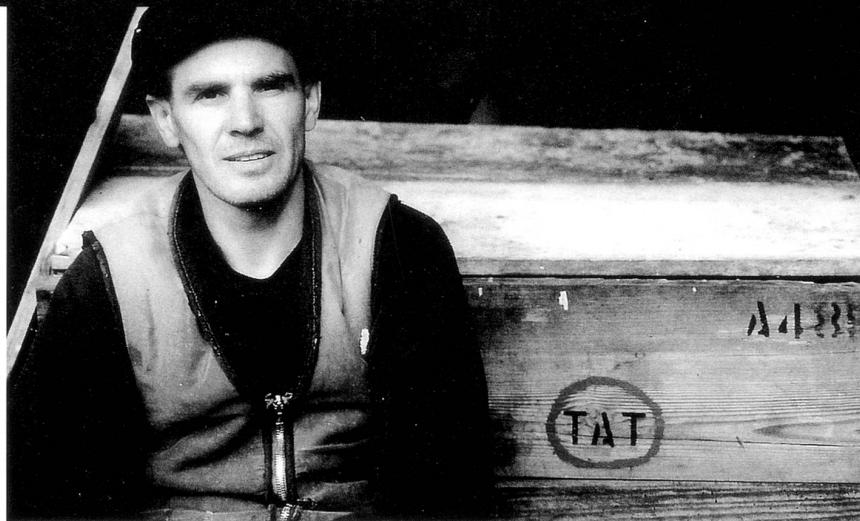


Schmid Fenster

9000 St.Gallen

9053 Teufen

Mehr als nur Fenster



mehrfach geht er dabei von minimalen rhythmischen Keimzellen aus, von einem Wort wie z.B. ‹Birdbrain›, dessen kontinuierliche Wiederholung ihm den Grundstock zur poetischen Ekstase in den ausholenden Langzeilen liefert. – Vor allem aber hat Ginsberg zu den vordersten Köpfen der Generation gehört, die die ästhetische Offensive der europäischen Avantgarde (Majakowski, Schwitters, Artaud, Genet, Lorca) mit der Kunst von der Strasse, mit dem Jazz und dem Beat, aber auch mit dem Hippietum und dem Punk verbunden haben. Ginsberg hat, unterstützt primär von Herbert Huncke, Burroughs und Jack Kerouac, die Sprache von der Strasse ins Gedicht geholt. Dadurch hat er einerseits die Grenzen lyrischen Sprechens erweitert, andererseits die Erfahrungen von der Strasse spiritualisiert. Und natürlich hat er, das ist bekannt, die Tabuzonen des tradierten, bildungsbürgerlich geschützten Gedichts gesprengt, wenn er Themen wie Homosexualität oder Drogenerfahrungen Einlass ins Gedicht gewährte. Einzelne seiner Verse und Wendungen sind ins kollektive Sprachbewusstsein gelangt; eingebettet haben sich die Eröffnungszeilen von ‹Howl›, in denen das Bewusstsein der existentialisch erschütterten Nachkriegsgeneration zu einer Handvoll Langzeilen geronnen ist, oder Ginsbergs Begriff ‹Flower Power›.

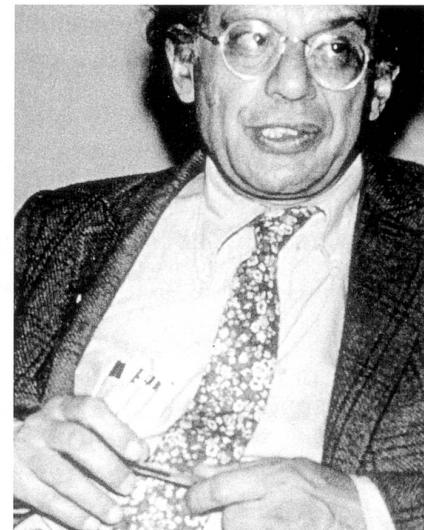
In welchem Verhältnis steht dazu seine Ausstrahlung als Literatur- und Kulturvermittler?

Allen Ginsberg war eine Maschine, der beste Promotor der Beat Generation. Ohne ihn wäre ein großer Teil derselben in Hinterzimmern verkommen, unsichtbar geblieben. Früh erkannte er die Bedeutung der Medien und wusste sie geschickt für sich zu nutzen, z.B. wenn es darum ging, die Zensur eines Werkes von ihm oder von einem seiner Komkämpfer zu verhindern. Ginsberg gilt als der

am weitesten gereiste Dichter des 20. Jahrhunderts, und wo immer er auftauchte, ob in Indien, Mexiko, Marokko, Kuba oder der ehemaligen Tschechoslowakei, schloss er sich mit der Literaturszene vor Ort kurz, vor allem mit den Subkulturen und Exilliteraten, die den Ideen der Beat Generation nahe standen. Nun gibt es die These, Ginsberg sei nur als Figur, nicht aber als Autor von Bedeutung gewesen, und dabei weist man darauf hin, dass er in den 60er Jahren als politische Figur in ein breiteres Bewusstsein gerückt ist, als vom Establishment gefürchtete, medial präsente Stimme der US-amerikanischen Linken, als Aktionist und Organisator von zum Teil blutig aufgelösten Antikriegsdemonstrationen, Flower Power Umzügen etc. Mir scheint diese These zu kurz zu greifen. Nur schon angesichts der Aussage des Ginsberg-Biographen Michael Schumacher, der Zugang zu dem Nachlass hatte und bemerkte, dass von Ginsbergs Werk bis jetzt gerade mal so ca. 1 Prozent veröffentlicht sei, wirkt die These alles andere als erhärtet. Aber schon angesichts des veröffentlichten Prozents ist sie hinfällig. Eine Stimme könnte nicht diese Energie entfalten, wenn sie nicht etwas zu sagen hätte, das ihre individuelle Erfahrung verallgemeinert und sie als Einzelstimme überbietet.

Was wird denn von Allen Ginsbergs lyrischem Werk neben ‹Howl› und ‹Kaddish› in 10 Jahren noch gelesen werden?

Und was in 100, was in 1000 Jahren? Heute sollten vor allem Ginsbergs politische Gedichte wie ‹Hum Bom!›, ‹Capitol Air›, ‹The Fall of America› oder ‹Jaweh & Allah Battle› gelesen und wieder gelesen werden, wenn man sich Ginsbergs ungebrochener Aktualität versichern will. Ginsberg war stets bereit, das Gedicht radikal zu politisieren. Darin liegt eine seiner Stärken, denn im Unterschied zu



Prosaschriftstellern sind Dichter noch weniger bereit, das Gedicht für die politische Provokation freizugeben. Bei Ginsberg war das Gegenteil der Fall. Er hätte viel zur gegenwärtigen Situation zu sagen.

Bilder: rechts: Allen Ginsberg, Foto: Vojo Sindolic
links: Peter Engstler, Foto: pd.
Seite 67: Clemens Umbrecht und Florian Vetsch,
Foto: Florian Bachmann.

Florian Vetsch (Hrsg.): *Der Sanitäter Nr. 9/02 / Allen Ginsberg*. Verlag Peter Engstler. Ostheim/Rhön 2002. 108 Seiten. EUR 9.–, ca. Fr. 15.–, ISBN 3-929375-31-1



Sorgen Sie für Wirbel!

Schenken Sie Freunden oder Bekannten in Basel, Luzern und St.Gallen zu Weihnachten ein Stück Kulturleben ihrer Region oder sorgen Sie für Ihren eignen Sturm.

Mit einem Jahresabo der Programmzeitung Basel, des Kulturmagazins Luzern oder des Ostschweizer Kulturmagazins Saiten.

DAMIT MÖGLICHST VIELE WISSEN, WER WO WANN HEREINSCHNEIT.

- Ich abonniere die Basler Programmzeitung für ein Jahr zum Preis von Fr. 65.–
(Ausbildungsabo Fr. 49.–, Ausland Fr. 74.–).
- Ich abonniere das Luzerner Kulturmagazin für ein Jahr zum Preis von Fr. 55.–
(ab 2003: Fr. 60.–, Ausbildungsabo Fr. 45.–).
- Ich abonniere das Ostschweizer Kulturmagazin Saiten für ein Jahr zum Preis von Fr. 50.–

Ausschneiden, ausfüllen und einsenden oder faxen an:
Verlag Saiten, Oberer Graben 38, Postfach, CH-9004 St.Gallen,
Telefon 071 222 30 66, Fax 071 222 30 77, sekretariat@saiten.ch

Empfänger-Adresse:

Datum:

Rechnungsadresse (wenn nicht wie oben):

